

Viele Besucher*innen schwärmen von unserem schönen Land. Doch was begeistert an Liechtenstein so sehr? Die Antwort der Gäste ist oft: «die wunderschöne Landschaft», «die Bergwelt», «die Natur». Doch wir sind drauf und dran, diese Kostbarkeiten zu verlieren.

Text von Patrick Risch, patrick.risch@landtag.li

BEKOMMT DIE RAUMPLANUNG AUCH BODEN UNTER DEN FÜSSEN?

Seit Jahrzehnten wurstelt jede Gemeinde für sich selbst und das Land hilft durch eine Haltung der Mutlosigkeit bei dieser ziellosen Planwirtschaft mit. Kein Wunder, dass eine Idee – wohl eher eine Forderung – des «Abschlussberichts 2039 – Zukunftsprojekt 300 Jahre Liechtenstein» lautet: ein Kleinstaat – eine gemeinsame Raumplanung. Denn 11 Ansätze zur Raumplanung auf 160 km² und viel zu wenig aufeinander abgestimmt können keine Zukunft haben.

Die nächsten vier Jahre werden entscheidend sein, daran werden wir von den nachfolgenden Generationen gemessen. Es muss vorbei sein mit den Lippenbekenntnissen zu mehr Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Die Raumplanung geht Hand in Hand mit dem Mobilitätskonzept, der Energiestrategie, der Agrarpolitik, dem Abfallkonzept und den überregionalen Grundlagenplanungen wie dem Agglomerationsprogramm Werdenberg-Liechtenstein. Alles Bereiche, in denen in den letzten Jahren viel Papier produziert, die Probleme erkannt wurden, jedoch lustlos im Topf der Lösungen nach der genehmtesten Lösung gefischt wird.

Heisses Eisen: Raumplanung

Vor knapp 20 Jahren scheiterte die Politik mit einer landesweiten Raumplanung kläglich beim Volk. Das Raumplanungsgesetz wurde mit einem 75%-Nein-Anteil an der Urne verworfen.

Seither hat sich die Politik nicht mehr getraut, dieses heisse Eisen anzufassen. Vielmehr wurde die Raumplanung auf die Gemeinden abgeschoben. Diese sollen die Raumplanung mit Hilfe von Zonenplänen auf ihrem Gemeindegebiet übernehmen. Seither versucht jede Gemeinde als Mini-Staat auf ihrem eigenen Gebiet Wohnzonen und Industriezonen zu

schaffen. Was nicht den beiden anderen Zonen zugewiesen werden kann, ist baubedingt Wald oder Landwirtschaftszone. Jede Gemeinde hält sich als Joker für zukünftige Entwicklungen zudem noch Freihaltezonen, manchmal «übriges Gemeindegebiet» genannt.

Wenn es um Boden geht, tun wir uns im Land schwer. Schon früh wurde zwar erkannt, dass der Boden in Liechtenstein wertvoll ist und durch ein Nutzungskonzept geschützt werden muss. Das erste Baugesetz im Land wurde kurz nach dem Zweiten Weltkrieg erlassen. Es dauerte aber mehr als 50 Jahre, bis Triesenberg (unfreiwillig) einen Zonenplan für das Gemeindegebiet erliess bzw. verabschiedete.

Bei der Schaffung des Baugesetzes 1947 stand der Boden noch als Existenzsicherung für die landwirtschaftliche Nutzung im Vordergrund. Heute wird der Boden oftmals als Chance auf viel Geld und als praktisch steuerbefreite Anlageform gesehen.

Heute wird der Boden oftmals als Chance auf viel Geld und als praktisch steuerbefreite Anlageform gesehen.



Beim der Abstimmung über das Raumplanungsgesetz 2002 und bei der S-Bahn-Abstimmung sind Parallelen erkennbar. Beide Vorlagen wurden im Landtag mit grosser Mehrheit verabschiedet, bei den anschliessenden Volksabstimmungen vom Volk jedoch abgelehnt. Es stellt sich die Frage, was die Politik hier falsch gemacht hat bzw. warum es nicht gelang, dem Volk die grosse Wichtigkeit dieser Projekte zu vermitteln.

Scheut die Regierung die Diskussion?

Langsam kommt wieder Bewegung in das Thema der gemeindeübergreifenden Raumplanung. Die Regierung hat dieses Jahr das Raumkonzept 2020 präsentiert. Dabei hat sie es aber vermieden, das Konzept dem Landtag, der Volksvertretung, vorzulegen und somit eine breitere Diskussion darüber gescheut. Man darf gespannt sein, zu welchem Zeitpunkt der Landtag und die Gemeinderäte aktiv mit in das Projekt einbezogen werden.

Dem Klimawandel, dem Verlust der Artenvielfalt, dem zunehmendem Verkehr, dem Flächenverbrauch muss endlich mit konkreten gesetzlichen Massnahmen entgegengewirkt werden.

Die Unterländer Gemeinden und Schaan haben zusammen mit der Regierung zumindest schon eine Vision 2050 für ein Entwicklungskonzept entworfen. Die Gemeindevorsteher*innen und die Regierung haben das Konzept erarbeitet und zur Chefsache erklärt.

Es gibt aber ein generelles Problem mit den ganzen Konzepten und Visionen. Sie sind gerade so wert wie das Papier, auf welchem sie gedruckt sind. Solange sie nicht dem Landtag vorgelegt werden und mit einer konkreten gesetzlichen Zielvorgabe gestützt werden, kann die Regierung tun und lassen, wie es ihr gerade bequem ist.

Dem Klimawandel, dem Verlust der Artenvielfalt, dem zunehmendem Verkehr, dem Flächenverbrauch muss endlich mit konkreten gesetzlichen Massnahmen entgegengewirkt werden. Dabei muss aber auch jederzeit das Volk schrittweise über die Sinnhaftigkeit einer Massnahme informiert werden. Das Vertrauen in das Tun der Politik muss wiederhergestellt werden.

Mein Liechtenstein in 30 Jahren

Meine ideale Vorstellung von einem Liechtenstein im Jahr 2050 ist ein klimaneutrales Land. Der öffentliche Verkehr ist so gut, dass die Autodichte in Liechtenstein bereits seit 20 Jahren abgenommen hat. Die Landwirtschaft in Liechtenstein hat sich zu einem Bio-Land Liechtenstein gewandelt. Internationale Gäste geniessen in den heimischen Gastrobetrieben regionale Produkte.